

Denken, das Glauben und Opfern, die bewußte und unbewußte Stellungnahme, in denen unser Volk in seinen Gliedern und Gruppen sich aussprach und den Zusammenhang unter sich und unter der großen Umwelt bekundete. Es ist kaum zu hoch anzuschlagen, welch reiche Ernte in dieser Beziehung auch der vorliegende Band in sich birgt.

J. Vincke.

Paolo de Töth, *Il beato cardinale Niccolò Albergati e i suoi tempi 1375—1444*. 2 Bde. Tipografia "La Commerciale", Aquapendente (Viterbo) 1934.

Ein zweibändiges umfangreiches Werk über den bekannten Kardinal Niccolò Albergati wird jeder Historiker, der im späten Mittelalter und in der Renaissance arbeitet, mit Genugtuung begrüßen. So notwendig monographische Darstellungen über Persönlichkeiten dieser Zeit sind, so schwierig ist es mit der unerläßlich breiten archivalischen Fundierung einen so vielseitigen Kirchenmann, Diplomaten und Humanisten erschöpfend zu behandeln. Diese Schwierigkeiten deutet der Verfasser in der meines Erachtens etwas zu langen und zu schwungvollen Einleitung an.

Die Darstellung der Jugendzeit ist ausgeweitet zu einem sehr umfangreichen, verdienstlichen Abschnitt über die Geschichte der Karthause zu Bologna, zu dem in einem Anhang noch ausführliche archivalische Belege und Listen gegeben werden. Der zweite Hauptteil behandelt die Erhebung Albergatis zum Bischof von Bologna, seine kirchliche Wirksamkeit, näherhin sein eifriges Bemühen um die Reform des Volkes, aber auch des Klerus und der zahlreichen Ordensleute. Ein großer Abschnitt über die politischen Beziehungen zu seiner Bischofsstadt leitet über in den zweiten Band, der durchwegs der äußeren Tätigkeit des Kardinals gewidmet ist, durch die er einen bedeutenden Platz einnimmt unter den Diplomaten des 15. Jahrhunderts: die im Auftrag des Papstes ausgeführte Vermittlungsaktion in den Mailand-Venedig-Kriegen und seine schiedsrichterliche Tätigkeit beim Frieden von Ferrara 1427/28; dann die beiden Legationen nach Frankreich zur Beilegung des englisch-französischen Gegensatzes (1422, 1431/33), schließlich die mehr kirchenpolitische Sendung auf die Konzilien von Basel und Ferrara. Den Abschluß des Werkes bilden Anhänge mit schon gedruckten und anderen bisher unbekanntem Dokumenten und eine sehr nützliche chronologische Tabelle oder Itinerar.

Bei der Beurteilung eines derartigen monographischen Werkes aus dem späten Mittelalter ist die entscheidende Frage die nach den Quellen. Da zeigt sich schon bald, daß das so verlockende und wichtige Thema eine befriedigende Bearbeitung nicht gefunden hat. So dankbar man sein muß für die vielen und zum Teil recht wichtigen Angaben, die aus dem materialreichen Notariatsarchiv von Bologna ans Licht gezogen wurden, so sehr wird man bedauern, daß die Archive zur politischen Geschichte, vor allem das Florentiner Staatsarchiv (z. B. *Consulte e pratiche*) nicht genügend ausgenutzt worden sind. Auch das Wenige,

was das Vatikanische Archiv zur politischen Geschichte der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu bieten hat, ist nicht sauber aufgearbeitet; vieles wird als unbekannt vorausgesetzt, was schon längst und oft gedruckt ist (für die Briefe Martins V. vgl. die „Politische Korrespondenz Martins V. nach den Brevenregistern“ in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken XXVI, 1935/36, S. 228, Nr. 437/39); auch unterlaufen bedauerliche Verwechslungen der Vat. Registerserien (z. B. der Breven- und Lateranregister).

Die Nichtbenützung des gedruckten Materials ist noch viel schlimmer. Auch wenn man die durch widrige Umstände offenbar bedingte langwierige Entstehung des Werkes berücksichtigt, bleibt es unbegreiflich, daß die neuere italienische Literatur kaum herangezogen ist, von der ausländischen ganz zu schweigen; an eine Ergänzung ist hier nicht zu denken. Dabei wundert man sich oft über die günstigen Urteile, mit denen Beaucourt und Valois, ja selbst Ametller y Viñyas bedacht werden. Nicht minder merkwürdig finde ich, daß aus den bekannten Commissioni des Rinaldo degli Albizzi und den Istorie Fiorentine des Cavalcanti in den Anmerkungen, ja auch im Text ganze Seiten abgedruckt werden, wo doch ein Hinweis oder die Heraushebung der charakteristischen Stellen genügt hätte. Bei den Commemoriali des Venetianischen Staatsarchivs hätten die gedruckten Regesten des 4. Bandes der Commemoriali zitiert werden müssen. Die Anhänge des 2. Bandes bringen zunächst Poggios bekannte Trauerrede, dann die Viten von Vespasiano da Bisticci und Jacopo Zeno; Appendice B enthält ein Monitorium an den Herzog von Burgund im Zusammenhang mit dem Kongreß von Arras aus einer Turiner Überlieferung. Ich habe das Stück in der Textgestalt der Hs. 42 der Gymnasialbibliothek in Stargard (Pommern) Fol. 250<sup>v</sup>—54 verglichen und festgestellt, daß die Wiedergabe De Töths von Lesefehlern und Flüchtigkeiten wimmelt. Etwas besser scheinen die inhaltlich nicht bedeutsamen Briefe Albergatis aus dem Staatsarchiv in Siena abgedruckt zu sein.

Nach diesen kritischen Bemerkungen zur Fundierung des Werkes wird man sich nicht wundern, wenn über die Darstellung der einzelnen Probleme ein günstiges Urteil im allgemeinen nicht gegeben werden kann. Weitaus am besten sind die Partien, die sich mit den lokalen Ereignissen beschäftigen, so die vielen Beiträge und Bemerkungen zur bischöflichen Regierung des Kardinals in Bologna und zu seinen ersten Reformbemühungen. Sobald die Dinge in den allgemeinen Rahmen der zeitgenössischen Geschichte einzuordnen sind, versagt die archivalische Fundierung, so z. B. in dem Kapitel über den Krieg Martins V. mit Bologna 1428/29 (vgl. Quellen und Forschungen XXIII, 1931—32, S. 182/217), in der Geschichte der französischen Legationen, vor allem aber, und das ist das Entscheidende, es versagt dann die historische Urteilskraft des Verfassers. Demgegenüber wird in bedauerlicher Enge des Standpunktes und mangelnder Vertrautheit mit den Problemen versucht alles vom Schema abweichende historische Geschehen zu verdammen und die Politik der Kurie, auch die kirchenstaatliche, als immer

gerecht und wohlbegründet darzustellen. So kommen dann solche Fehlurteile zustande, wie man sie hier über das große Schisma, über die Person und Politik des großen und bedeutsamen Papstes Martin V., wie auch über das Basler Konzil und seine Beziehungen zu Deutschland lesen kann. Besonders auffällig ist es, daß wir außer langatmigen Ausführungen über den heiligmäßigen Lebenswandel von der Persönlichkeit des Kardinals fast nichts erfahren. Und doch war Alberghati ein nicht unbedeutender Humanist und Förderer der Renaissance, befreundet mit allen großen humanistischen Kurialen seiner Zeit. Die von dem Verfasser mit Recht geforderte umfassende Monographie über Martin V., die unter Aufarbeitung des großen Materials in den italienischen Archiven die Beziehungen dieses klugen Diplomaten zu den verschiedenen Ländern und vor allem zu den Signorien Italiens bringen soll, hoffe ich demnächst vorlegen zu können.

K. A. Fink.